

„Ziel ist es, das Vertrauen und den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Europa zu untergraben“

Von **Alexander Dinger, Lennart Pfahler, Philipp Woldin**, Tim Ross

Veröffentlicht am 24.11.2025 | Lesedauer: 10 Minuten



Europol-Chefin Catherine De Bolle, Direktorin des Europäischen Polizeiamtes

Quelle: Martin U. K. Lengemann/WELT

Organisierte Kriminelle nutzen Minderjährige für Mordaufträge – mitten in Europa, warnt die Chefin von Europol. Im Exklusiv-Interview spricht sie über sektenähnliche Gruppen, die Kinder zu brutalen Gewalttaten drängen, neue Drogen-Routen und Migration als politische Waffe.

Catherine De Bolle gilt als eine der profiliertesten Ermittlerinnen Europas. Seit fast sieben Jahren steht die Belgierin an der Spitze von Europol, mitten in einer Zeit, in der Kriminalität digitaler, internationaler und brutaler wird.

Im Gespräch mit WELT AM SONNTAG warnt sie vor neuen Bedrohungen: vom Missbrauch Künstlicher Intelligenz bis zur Rekrutierung von Kindern durch Verbrechernetzwerke, ein gefährlicher Trend, der längst auch Europas Kinderzimmer erreicht hat.

WELT AM SONNTAG: [Vor drei Jahren sprachen wir über den Krieg in der Ukraine \(https://www.welt.de/politik/ausland/plus239012703/Europol-Chefin-Nie-gesehenes-Niveau-an-Gewalt-auf-Europas-Strassen.html\)](https://www.welt.de/politik/ausland/plus239012703/Europol-Chefin-Nie-gesehenes-Niveau-an-Gewalt-auf-Europas-Strassen.html) – über russische Kriegsverbrechen, über Waffenlieferungen in das Land und über die Risiken, die sie später mit sich bringen könnten. Wie haben sich seither die Prioritäten von Europol verschoben?

Catherine De Bolle: Wir unterstützen die Ukraine weiterhin und beherbergen ihre Verbindungsbeamten in unserer Zentrale. Ein zentrales Thema war der Umgang mit Waffen. Die Ukraine hat ihren rechtlichen Rahmen angepasst. Wir erhalten nun detaillierte Daten über beschlagnahmte Waffen. Zu Beginn des Krieges befürchteten wir, dass nicht registrierte Waffen in die EU gelangen könnten, aber die Lage hat sich dank eines strukturierten Informationsaustauschs verbessert. Gleichzeitig dauert der Krieg an. Wir haben erhebliche Probleme mit kriminellen Organisationen, die Teile ihrer Aktivitäten auf europäischen Boden verlagert haben. Sie sind weiterhin in allen Bereichen der Kriminalität aktiv, und wir tauschen viele Daten mit unseren ukrainischen Partnern aus.

WAMS: Wie viele Waffen sind seit Kriegsbeginn nach Europa gelangt?

De Bolle: Genaue Zahlen sind schwer zu nennen. Wir können nur über die Fälle sprechen, zu denen uns Informationen vorliegen. Was wir wissen: Die ukrainische Polizei hat zahlreiche Orte entdeckt, an denen kriminelle Gruppen Waffen gelagert hatten. Diese wurden beschlagnahmt.

WAMS: Um was für Gruppen handelt es sich?

De Bolle: Um russischsprachige kriminelle Gruppen.

WAMS: Welchen Einfluss hatte der Krieg insgesamt auf die Kriminalität in Europa?

De Bolle: Eine wesentliche Dimension des Krieges spielt sich online ab. Kriminelle Gruppen nutzen das Internet, um Gesellschaften zu destabilisieren. Sie verbreiten Desinformation, rekrutieren Menschen für Straftaten und vertiefen gesellschaftliche Spaltungen. Ziel ist es, das Vertrauen der Öffentlichkeit und den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Europa zu untergraben.

WAMS: Ist das eine direkte Bedrohung für europäische Gesellschaften?

De Bolle: Ja. Solche Kampagnen schüren Polarisierung und untergraben den sozialen Zusammenhalt. Eines der Ziele ist es, die öffentliche Unterstützung für die Ukraine zu schwächen.

WAMS: In Deutschland gibt es Befürchtungen über Sabotageakte oder Drohnenangriffe. [Der Präsident der Bundespolizei warnte \(https://www.welt.de/politik/deutschland/plus68df9ac535088eeb70a29a92/chef-der-bundespolizei-deutschland-kann-und-will-nicht-alle-aufnehmen.html\)](https://www.welt.de/politik/deutschland/plus68df9ac535088eeb70a29a92/chef-der-bundespolizei-deutschland-kann-und-will-nicht-alle-aufnehmen.html), Russland könne Kriminelle einsetzen, um Europa anzugreifen. Wie beurteilt Europol die Lage?

De Bolle: Wir beobachten ähnliche Muster. Hybride Bedrohungen nehmen zu – von Drohneneinsätzen über Desinformation bis hin zur Sabotage kritischer Infrastruktur. Solche Vorfälle müssen sorgfältig untersucht werden. Die Attribution ist Aufgabe der nationalen Nachrichtendienste, nicht von Europol. Unsere Rolle besteht darin, analytische Unterstützung über das Europäische Zentrum zur Terrorismusbekämpfung zu leisten und ein klares operatives Lagebild zu schaffen.

WAMS: Ist Deutschland dabei ein Hotspot?

De Bolle: Nicht speziell. Solche Vorfälle treten in ganz Europa auf und nehmen häufig rund um große Ereignisse oder politische Entwicklungen zu. Große Menschenansammlungen wie Sportveranstaltungen, Weihnachtsmärkte oder politische Gipfel sind besonders gefährdet.

WAMS: Europol hat auch gewarnt, Migration könne als Werkzeug politischer Destabilisierung eingesetzt werden.

De Bolle: Die Instrumentalisierung von Schleusernetzwerken ist ein reales Problem. Die dahinterstehenden Netzwerke erzielen enorme Gewinne. Das System ist industrialisiert worden, und diese Gruppen agieren zunehmend gewalttätig und flexibel. Sie nutzen systematisch Schwachstellen im Asyl- und Rechtssystem aus. Deshalb hat die Europäische Kommission unter Präsidentin von der Leyen beschlossen, Europol's Ressourcen im Kampf gegen Schleuserkriminalität und Menschenhandel zu stärken. Wir müssen uns klar machen: Organisierte Kriminalität destabilisiert die Wirtschaft durch Infiltration, Korruption und Geldwäsche. Und wir sehen auch eine politische Destabilisierung. Kriminelle Gruppen arbeiten mit staatlichen Akteuren zusammen.



Catherine De Bolle: 85 Prozent der Ermittlungsverfahren spielen sich auch online ab

Quelle: Martin U. K. Lengemann/WELT

WAMS: In welchen Bereichen zeigt sich das?

De Bolle: Wir sehen Fälle, in denen Cyberkriminelle Infrastruktur nutzen, die von Akteuren mit Verbindungen zum Staat bereitgestellt wird. Tagsüber dienen sie den Interessen des Staates – durch Spionage oder Desinformation – und nachts verwenden sie dieselbe Infrastruktur für eigene Straftaten. Es ist eine Beziehung mit Vorteilen für beide Seiten: Der Staat versteckt sich hinter den Kriminellen, während diese Schutz und technische Unterstützung genießen. Beide Seiten profitieren.

WAMS: Ist Cyberkriminalität inzwischen die Hauptsorge von Europol?

De Bolle: Rund 85 Prozent unserer Fälle enthalten heute eine wesentliche Online-Komponente. Kriminalität wird durch neue Technologien befeuert – von KI und großen Sprachmodellen bis hin zu Quantencomputern. Einige Experten für Finanz- und Wirtschaftskriminalität sagen, dass Online-Betrug bereits mehr Einnahmen für kriminelle Organisationen generiert als der Drogenhandel. Er ist weniger riskant und günstiger: Man braucht keine Schmuggler, keine korrupten Beamten, keine physische Infrastruktur.

WAMS: Weil digitale Werkzeuge Betrug erleichtern?

De Bolle: Genau. Künstliche Intelligenz ist ein Multiplikator. Alles geschieht schneller und in größerem Maßstab. Phishing-Mails sind heute perfekt formuliert und täuschend echt. KI hat auch Liebes- und CEO-Betrug befeuert. Mit Deepfakes und Stimmensynthese ist es selbst für Experten extrem schwer zu erkennen, ob ein Foto oder ein Anruf echt ist. Eine verlässliche Technologie zur Erkennung solcher Manipulationen existiert noch nicht.

WAMS: In ganz Europa werden Kinder und Jugendliche online in kriminelle Aktivitäten hineingezogen. Wie ernst ist dieses Problem?

De Bolle: Es wächst rasant. Wir stehen in ständigem Kontakt mit großen Online-Plattformen und der Europäischen Kommission. Die Zusammenarbeit mit Anbietern hat sich bei der Bekämpfung von Darstellungen sexuellen Missbrauchs verbessert, aber das Phänomen hat sich verändert. Kinder werden nicht mehr nur sexuell ausgebeutet – sie werden nun auch rekrutiert, um Gewalttaten oder andere Straftaten zu begehen.

WAMS: Über welche Plattformen geschieht das?

De Bolle: Die Rekrutierung erfolgt häufig in geschlossenen Chatforen oder auf Gaming-Plattformen. Kriminalität ist heute global, und Täter zielen auf die digitale Generation – junge Menschen, die online leben und kommunizieren. Die neue Generation organisierter Krimineller ist jünger, digitaler und skrupelloser. Die Rekrutierung ist eine Industrie geworden. Ein einziges Smartphone kann tausende Jugendliche gleichzeitig erreichen.

WAMS: Wie genau funktioniert das?

De Bolle: Täter suchen in sozialen Netzwerken oder Spielechats gezielt nach Jugendlichen mit psychischen Problemen, Mobbing Erfahrungen oder einer Faszination für Gewalt. Algorithmen helfen ihnen, diese Zielpersonen zu finden, die dann in geheime Chatrooms eingeladen werden. Dort bauen die Täter Vertrauen auf und ziehen die Kontrolle immer enger, indem sie persönliche Fragen über Familie, Zuhause oder Haustiere stellen – Details, die später zur Einschüchterung genutzt werden. Wenn die Manipulation weit genug fortgeschritten ist, erteilen die Kriminellen Befehle. Wir haben schreckliche Fälle gesehen: Kinder, die sich selbst oder Angehörige verletzen sollten. In einem Fall tötete ein Junge seine Schwester auf Anweisung. In anderen Fällen töteten Täter die Haustiere der Kinder, um ihre Macht zu demonstrieren.

WAMS: Woher stammen diese Netzwerke?

De Bolle: Sie entstanden zunächst in den USA und im Vereinigten Königreich als sogenannte „Com Communities“. Jetzt sehen wir sie auch in Europa. Viele Täter agieren außerhalb der EU – in Asien, im Nahen Osten oder in Osteuropa – und manchmal rekrutieren Jugendliche wiederum andere Jugendliche.

WAMS: Sind sie politisch motiviert oder einfach sadistisch?

De Bolle: Hauptsächlich getrieben von Sadismus oder Ideologie, aber ihre Wirkung ähnelt der von Terrororganisationen. Wir betrachten sie als Angriffe auf die Grundlagen der Gesellschaft – die Familie und den Schutz von Kindern. Einige orientieren sich an okkulten oder nihilistischen Bewegungen wie dem „Order of Nine Angles“ oder der Gruppe „764“. Sie verherrlichen Macht und fordern Akte der Grausamkeit, bei denen Kinder sich selbst oder andere verletzen. In den schlimmsten Fällen führt das zu Suizid. Wir haben auch beobachtet, dass Opfer selbst zu Tätern werden – sie bilden neue sektenähnliche Gruppen und ahmen dieselben manipulativen Methoden nach.

WAMS: Über welche Kanäle findet der Erstkontakt statt?

De Bolle: Über beliebige Messenger, soziale Medien oder Chatfunktionen in Online-Spielen wie Minecraft. Entscheidend ist nicht die Plattform, sondern die Methode der Manipulation. Sobald Vertrauen aufgebaut ist, werden die Kinder in geschlossene, besser gesicherte Chatgruppen gelockt, wo Befehle erteilt werden – oft, um zu foltern oder zu töten. Wir sprechen hier nicht mehr von Kleinkriminalität, sondern von schweren, teils öffentlichen Gewalttaten.

WAMS: Werden Minderjährige auch von traditionellen kriminellen Netzwerken eingesetzt?

De Bolle: Ja. Das ist ein weiteres Phänomen. Für organisierte Kriminalität ist der Einsatz von Kindern zu einer Taktik geworden. Minderjährige sind schwer zu bestrafen, emotional verletzlich und leicht zu ersetzen. In Ländern wie Schweden sehen wir Jugendliche, die als Auftragsmörder agieren – bezahlt oder durch Gruppendruck. Europols Einsatzgruppe OTF GRIMM arbeitet daran, diese Systeme der Ausbeutung aufzudecken, zu stören und zu zerschlagen.

WAMS: Kommen wir zum Drogenhandel. Ein hoher Richter bezeichnete Belgien kürzlich als „Narco-Staat“ (<https://www.welt.de/politik/ausland/article69032e921118a64696446e4c/belgien-narco-staat-richter-warnt-das-land-koenne-seine-buerger-nicht-mehr-schuetzen.html>) . Wie beurteilen Sie die Lage in europäischen Häfen?

De Bolle: Antwerpen, Rotterdam und Hamburg sind längst nicht mehr die einzigen Einfallstore für Kokain. Kriminelle haben ihre Risiken verteilt. Container enthalten heute selten nur Drogen; Kokain wird in legaler Fracht versteckt. In ganz Europa entstehen immer mehr Labore, die ausschließlich dazu dienen, die Drogen aus importierten Materialien zu extrahieren. Es existiert mittlerweile eine parallele Infrastruktur, um die Ware nach der Ankunft zurückzugewinnen.



De Bolle im Interview mit WELT AM SONNTAG und „Politico“

Quelle: Martin U. K. Lengemann/WELT

WAMS: Können Sie Beispiele nennen?

De Bolle: Wir haben Kokain entdeckt, das in Industrieprodukte eingebettet war – oder in Kleidung oder Schuhen.

WAMS: Auch halbtauchfähige Boote werden für den Transport genutzt.

De Bolle: Diese Boote fahren knapp unter der Wasseroberfläche und werden zunehmend verwendet, um Kokain über den Atlantik zu bringen. Meist starten sie in Südamerika und steuern den Nordatlantik an, oft über die Azoren oder vor Portugal. Als Mutterschiffe bleiben sie weit draußen auf See, während kleinere Boote die Fracht an Land bringen.



Kokain für Europa: Ermittlungen, die von Europol unterstützt wurden, führten im März zur Zerschlagung einer ecuadorianischen Zelle

Quelle: Europol

WAMS: Sind südamerikanische Kartelle weiterhin dominant?

De Bolle: Die großen Kartelle existieren noch, aber ihre Struktur hat sich verändert. Wir sprechen heute weniger von Hierarchien, sondern von Netzwerken. Seit der Zerschlagung verschlüsselter Plattformen wie EncroChat und Sky ECC ist die Kommunikation dezentralisiert – und damit auch die Gruppen selbst. Sie passen sich schnell an die Strafverfolgung an, was es schwieriger macht, die Hintermänner zu identifizieren. Europäische Akteure sind inzwischen tief eingebunden, und die Gewinne bleiben enorm.

WAMS: Noch vor wenigen Jahren galt eine Drogenbeschlagnahme von ein bis zwei Kilo als groß. Heute sind es oft eine halbe Tonne. Liegt das daran, dass mehr konsumiert wird – oder dass die Polizei besser geworden ist?

De Bolle: Europa wird mit Drogen überschwemmt. Abwasseranalysen zeigen hohe Konsumraten. Die Zusammenarbeit der Strafverfolgungsbehörden war nie enger, aber die Nachfrage ist immens, und der Handel äußerst lukrativ. Eine weitere wachsende Route führt über Westafrika.

WAMS: Wie entscheidend ist der Zugriff auf verschlüsselte Kommunikation für Europol?

De Bolle: Als wir Sky ECC entschlüsseln konnten, sahen wir, wie Täter kommunizieren, wenn sie sich sicher fühlen. Plötzlich sahen wir Videos von Bandenmitgliedern, die Rivalen fesselten, folterten, töteten, zerstückelten – und an die Fische verfütterten. Solche Beweise sind entscheidend, um Urteile zu sichern, die vor Gericht Bestand haben.

WAMS: Kritiker sagen, die EU wolle eine Art Massenüberwachung einführen. Können Sie diese Bedenken verstehen?

De Bolle: Wir fordern keine Massenüberwachung. Was wir brauchen, ist gezielter, fallbezogener Zugriff, wenn ein Gericht ihn genehmigt hat. Wenn ein Richter eine Anordnung erlässt und wir rechtmäßig Daten anfordern, müssen Anbieter sie in entschlüsselter Form bereitstellen. Zu oft tun sie das nicht. Schon vor Jahrzehnten konnten Briefe mit richterlicher Genehmigung geöffnet werden – doch heute empfinden manche es als empörend, wenn man Entschlüsselung verlangt, wenn Terroristen Chatdienste nutzen. Diese Behinderung unserer Arbeit ist äußerst frustrierend.

Wir sind das WELT-Investigativteam: Sie haben Hinweise für uns? Dann melden Sie sich vertraulich – per E-Mail (<mailto:investigativ@welt.de>) oder über den verschlüsselten Messenger Threema (X4YK57TU).

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung –
so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen <https://epaper.welt.de>